

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 34 (1958-1959)

Heft: 10

Artikel: Der "wandernde Igel" : das "Sichdurchschlagen" abgesplitterter Einheiten [Fortsetzung und Schluss]

Autor: Dach, H. von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-706171>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ausbildung in Frage kommen *in jedem Dienst* auf ihre Eignung zum Einheits-Kdt. zu prüfen und den höheren Kommandostellen auf separaten Listen zu melden, damit sie im Bedarfsfalle unverzüglich in eine zusätzliche ZS I oder in einen Spezialkurs aufgeboten werden können. Die Reservisten an Einheits-Kdt. für einen langen und schweren Krieg können nicht groß genug sein. Während des Krieges kommen als Einheits-Kdt. außerdem die zum Offizier beförderten höheren Uof. in Frage, wenn sie sich auf Grund ihrer Qualitäten und als Persönlichkeit hierzu eignen.

In einer so ersten Zeit gibt es nicht nur Rechte, sondern auch sehr ernste Pflichten, welche den angehenden Truppenführer erst zum Chef heranreifen lassen und ihn fähig machen, selber als Vorgesetzter aufzutreten, zu handeln und mit gutem Beispiel voranzugehen. Das gute Beispiel ist gerade in einem Atomkriege — trotz großer Erfolge der Technik — notwendig, um die von Natur aus schwächlichen, zaghaften und ängstlichen Elemente mitzureißen, und das kann nur derjenige Vorgesetzte, der hierzu prädestiniert ist und sich in derselben Gefahr in ihrer Nähe befindet.

Denken wir stets daran, daß ein zukünftiger Krieg sofort mit aller Wucht und mit dem Einsatz der neuesten und stärksten Waffen und Mittel beginnen wird, was die Führung der Truppe auf allen Stufen sehr stark beeinflussen und erschweren wird. Und wenn es einmal soweit ist, dann ist *keine Zeit mehr* da für eine genügend lange und gründliche Ausbildung von angehenden Truppenführern, denn jeder einzelne steht an der Front sozusagen unabkömmlich

und pausenlos im Einsatz. Im übrigen kommt eine nur kurze und oberflächliche Ausbildung auf keinen Fall in Frage, denn die Führung der Truppe im Kriege ist hierzu viel zu ernst und verantwortungsvoll.

So wie man *im Frieden* ausgebildet und erzogen worden ist, tritt man in den Krieg ein, und je besser jeder einzelne vorbereitet ist, desto eher wird er jede neue Situation erfassen und sich entsprechend einrichten und helfen können; dies vor allem in bezug auf die Beurteilung der Lage, die Entschlußfassung, die Befehlsgebung und auch in bezug auf das persönliche Verhalten und das gute Beispiel für die Truppe.

Alles, was vom Soldaten in einem Atomkriege verlangt wird, muß in erster Linie vom Uof. und Of. erwartet werden; sie müssen daher in jeder Beziehung befähigt sein, sowohl als Führergehilfe und als Truppenkommandant alle an sie gestellten Aufgaben und die erhaltenen Befehle mit Umsicht und Initiative auszuführen und sich in der Stunde der Gefahr selbst überwinden können.

Der Truppenführer muß vor allem die Achtung und das Vertrauen seiner Untergebenen besitzen, und wenn das der Fall ist, so kann er sich jederzeit und überall auf sie verlassen und das soll seine schönste Auszeichnung sein.

Je mehr wir solche Trp.-Kdt. aus allen Ständen, Klassen und Berufen für den Krieg besitzen, desto vertrauensvoller können wir der Zukunft entgegensehen.

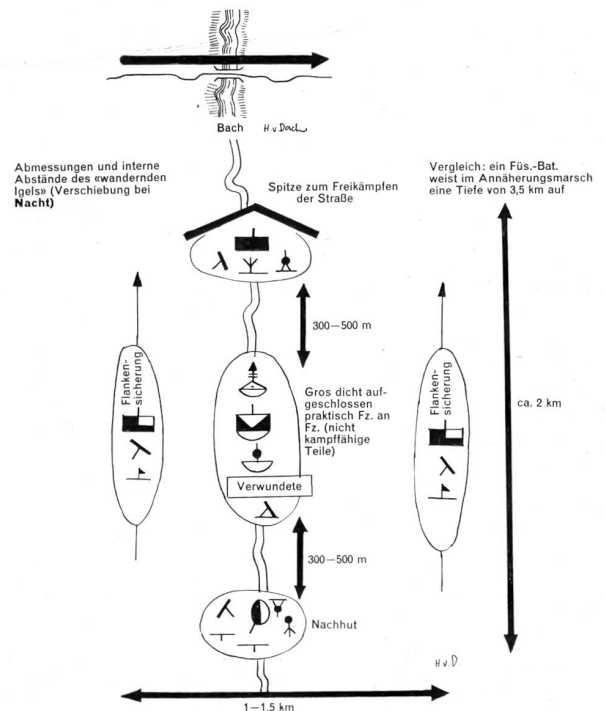
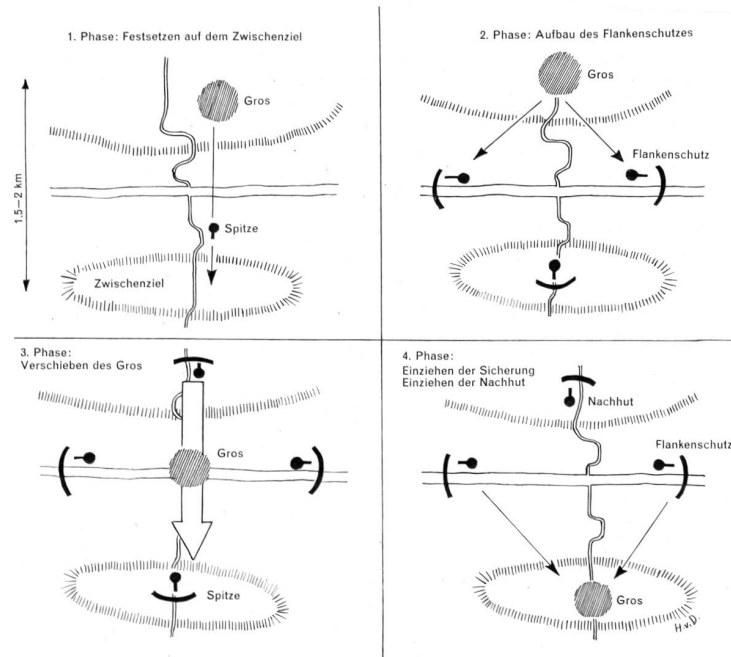
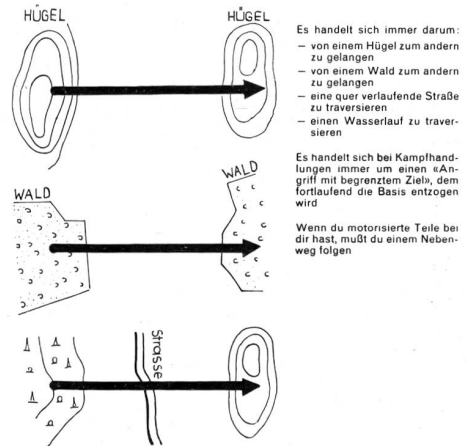
Der «wandernde Igel»

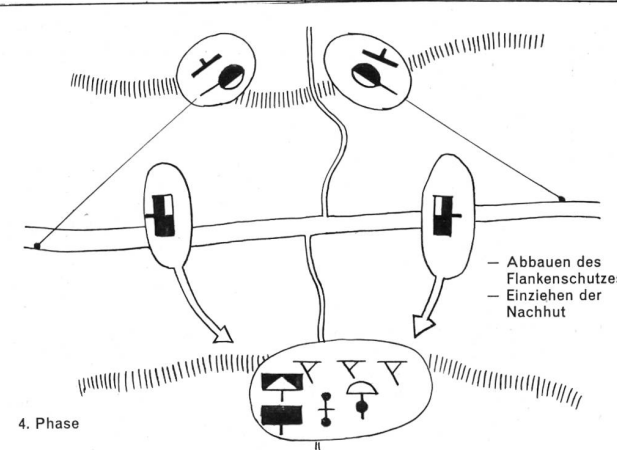
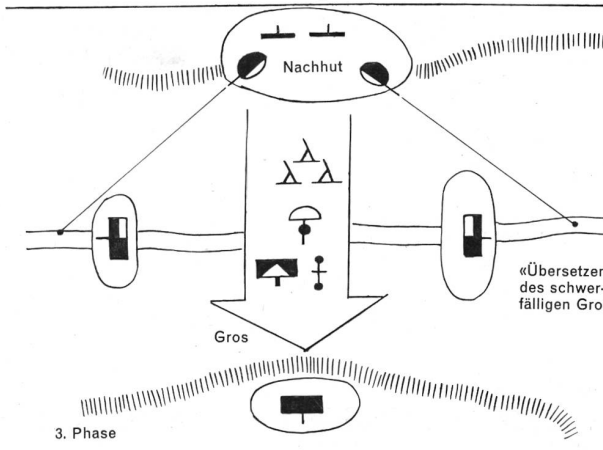
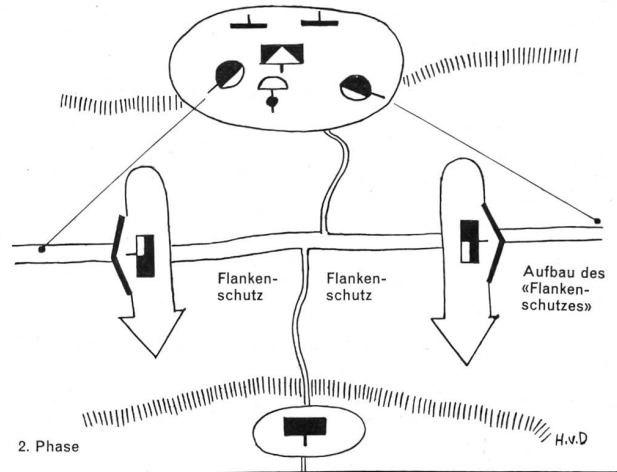
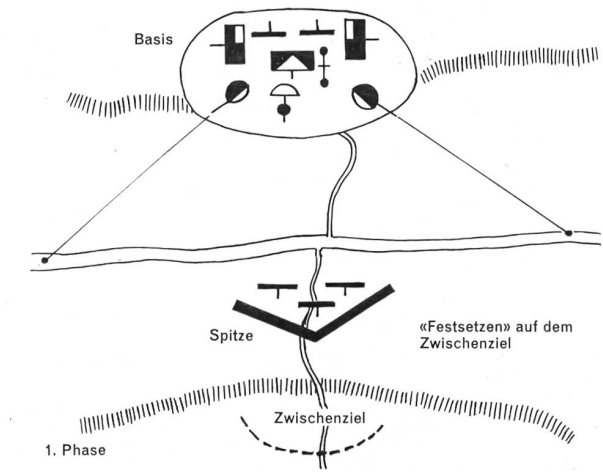
Das «Sichdurchschlagen» abgeplitteter Einheiten

Von Hptm. H. von Dach, Bern

Fortsetzung

- Das Gros (schwer bewegliche, nichtkampffähige Teile) marschiert dicht aufgeschlossen mit minimalen Abständen praktisch Fahrzeug an Fahrzeug. Das darf dich nicht erschrecken. Du bist in einer verzweifeltsten Situation. Durchbrechen oder Umkommen, «Tod» oder «durch» ist die Losung. Lange Kolonnen reißen ab, und Abreißen bedeutet Tod.
- Die Richtung deines Marsches stimmt nicht immer mit der kürzesten Entfernung zur eigenen Front überein. Entscheidend für die Wahl des Marschweges sind nicht die Distanz, sondern die Geländebeziehungen. Du bewegst dich von einem kommunikationsarmen Gebiet zum ändern.
- An Hauptachsen den Anschluß an die eigene Front gewinnen zu wollen, ist falsch. Dort ist der Gegner am stärksten und meist in die Tiefe gestaffelt. Zudem rollt in dieser Richtung ununterbrochener Verkehr (Nach- und Rückschub), so daß die Gefahr des Entdecktwerdens größer ist. Im Zwischengelände aber ist seine Front nur kordonartig und entsprechend leichter zu forcieren. Du mußt dich sozusagen durch eine «Hintertüre» in die eigene Front zurückstellen.



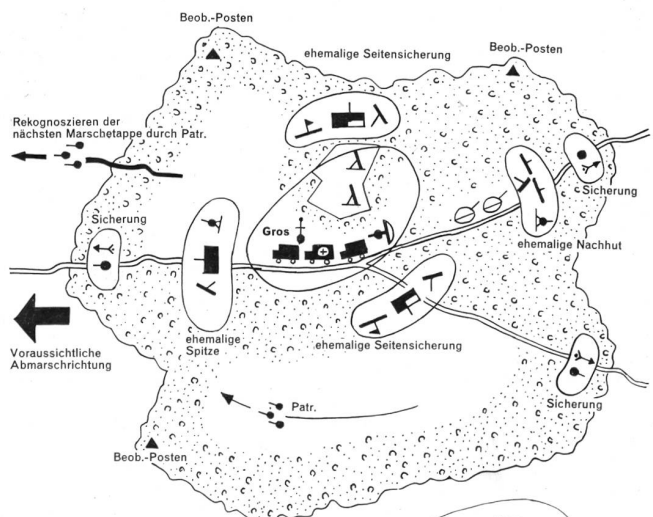


Das Ausruhen bei Tag

- Ruhe tagsüber in den Wäldern. Vermeide Kampf und Bewegung.
- Du benötigst für das Unterbringen deiner Truppe eine Waldfläche von zirka 1,5 bis 2 km².
- Halte deinen Verband zusammen, so wirst du weniger rasch entdeckt.
- Bleibe von den Waldrändern weg.
- Du darfst die ohnehin noch wenig aneinander gewöhnten Teile (Spitze, Gros, Flankensicherungen, Nachhut) nicht auseinanderreißen, sondern so wie sie sind ins Abwehrdispositiv eingliedern.
- Fahrzeuge und Karren bleiben beladen. Saumtiere müssen selbstverständlich von ihren Traglasten befreit werden.
- Motorfahrzeuge werden in der voraussichtlichen Abmarschrichtung entlang des Nebenweges abgestellt.
- Geschütze bleiben wenn möglich angehängt und werden nicht in Stellung gebracht. Die wenige zur Verfügung stehende Artilleriemunition soll nicht bei der evtl. Verteidigung der Tagstellung verschossen werden. Sie ist aufzusparen für entscheidende Momente (z. B. Ausbruch, wenn du umstellst bist, usw.).
- Mw. beziehen an Waldlichtungen, Schneisen und breiten Waldwegen Feuerstellung. Feuer auf voraussichtlich wichtige Punkte vorbereiten (Waldeingänge, Gehöfte, Anhöhen usw.).
- Sicherungen in zirka Gruppenstärke mit panzerbrechenden Waffen sperren die Waldeingänge. Panzerminen werden von ihnen auf den in den Igel hineinführenden Wegen offen, d. h. getarnt, aber nicht eingegraben, ausgelegt.
- Beobachtungsposten an vorspringende Waldecke oder auf nahe gelegene Anhöhen legen.
- Lasse die nächste Marschetappe rekognoszieren.
- Mit den Unterführern die Maßnahmen besprechen und im Gelände festhalten, die automatisch in Kraft treten, wenn der Gegner im Verlaufe des Tages den ruhenden Igel angreifen sollte (Stellungsbezüge, zu haltende Punkte, Gegenstöße, Abschnittsgrenzen usw.).
- Verpflegen, ruhen, organisatorische Mängel, die sich im Verlaufe der nächtlichen Verschiebung gezeigt haben, bereinigen.
- In nahe gelegenen Bauerngehöften Heu (evtl. Hafer) für die Fütterung der Pferde requirieren. Die benötigten Futtermittel durch den Landwirt mit zivilem Fuhrwerk unauffällig in den Wald bringen lassen und nicht durch die Truppe abholen.

- Bereite den Wegmarsch schon am Tag vor, so daß bei Einbruch der Dunkelheit sofort und ohne Zeitverlust marschiert werden kann, um die kostbare Dunkelheit voll auszunutzen. Dies ist besonders in den Sommermonaten mit ihren kurzen Nächten wichtig.
- Du mußt den Marschweg so ansetzen und das Zwischenziel so wählen, daß du noch vor Tagesanbruch eine schützende Deckung (Wald) erreichst.

Der bei Tag ruhende Igel (wenn er vom Gegner noch nicht entdeckt und in ein Gefecht verwickelt ist)



Mw in Stellung bringen. Feuer auf Waldeingänge, vorgelagerte Höhen usw. vorbereiten
Vom Waldrand wegbleiben. Am Rand nur Beobachtungsposten

Die in den Wald hineinführenden Wege mit Sicherungen in Gruppenstärke sperren (Rak.-Rohr, Minen offen ausgelegt)
Mit Patrouille die nächste Marschetappe rekognoszieren
In nahe gelegenen Gehöften Futter für die Pferde requirieren.
Nur in äußersten Notfällen weiden lassen

Die Truppe nicht für den Tag umgliedern. Gleiche Zusammensetzung wie für die nächtliche Verschiebung beibehalten
Fahrzeuge nicht entladen. Saumtiere von der Last befreien

Durchbruch durch die Front

a) Aktive Hilfe:

Die eigene Front kann dem durchbrechenden Igel wie folgt helfen:

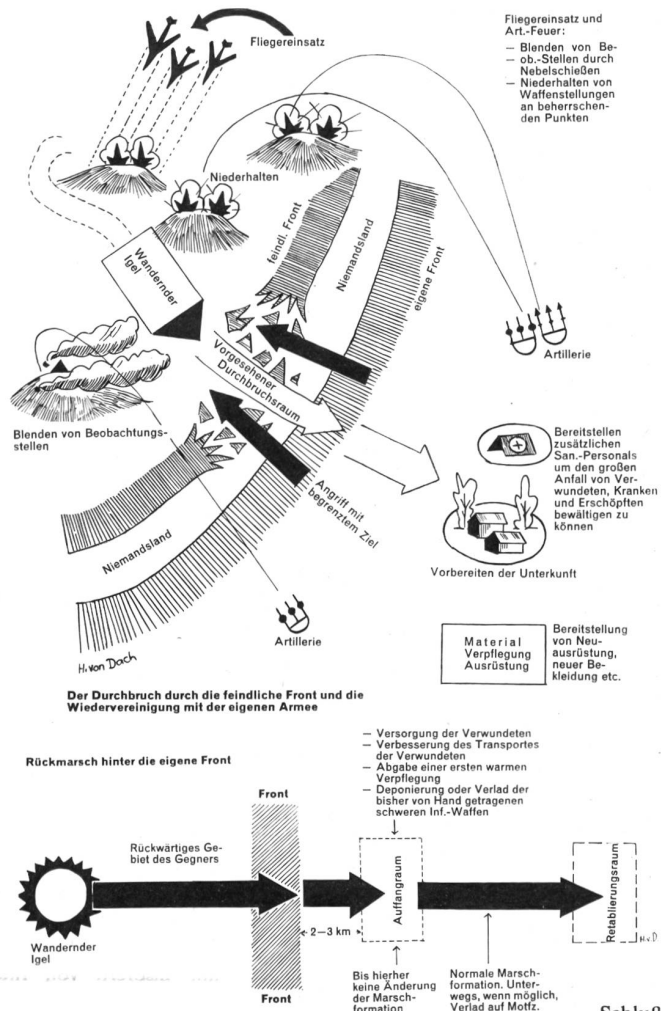
- Vernebelung feindlicher Beobachtungsstellen.
- Niederhalten feindlicher beherrschender Waffenstellungen (Artilleriefeuer).
- Fliegereinsatz, um den Igel schon auf weite Entfernung entlasten zu können.
- Angriffe mit begrenztem Ziel, um die feindliche Front zu zertrümmern.

b) Vorbereitungsmaßnahmen für die Aufnahme des «wandernden Igels»:

- Stelle zusätzliches Sanitätsmaterial und -personal bereit, um die plötzlich anfallende große Zahl von Verwundeten, Kranken und Erschöpften versorgen zu können.
- Stelle Reserven an Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung bereit, da der zurückkommenden Truppe vieles fehlen wird.
- Stelle Unterkünfte, Kücheneinrichtungen und Verpflegung bereit.

c) Durchmarsch und Rückmarsch hinter die eigene Front:

- Ohne den «wandernden Igel» auseinanderzureißen oder etwas an seiner Organisation zu ändern, muß du 2 bis 3 km hinter die eigene Front in den Auffangraum zurückmarschieren.
- Erst dort werden folgende Hilfeleistungen durchgeführt:
 - Versorgung der Verwundeten,
 - Verbesserung der Transportmöglichkeiten der Verwundeten,
 - Abgabe einer ersten warmen Verpflegung,
 - Deponierung oder Verlad der bisher mitgetragenen schweren Infanteriewaffen und ihrer Munition.
- Der Aufenthalt im Auffangraum darf nur kurz sein (ein bis zwei Stunden). Der Weitermarsch in den Retablierungsraum erfolgt nicht mehr in Igelformation, sondern in einer normalen, den neuen Verhältnissen angepaßten Marschformation.



Schluß

Atomwaffen einmal anders

Von Hptm. O. Frey, Schaffhausen

Die Diskussion über die Bewaffnung unserer Armee mit Atomwaffen ist glücklicherweise aus der nervösen Atmosphäre der Extremisten auf beiden Seiten herausgekommen, und die Behandlung dieses Themas kann heute in aller Ruhe vor sich gehen, um so mehr als man allgemein weiß, daß wir über ein Thema sprechen, welches sich konkret erst in ferner Zukunft stellen wird.

Gerade weil es so ist, muß man sich doch immer wieder fragen, ob es denn überhaupt einen Sinn haben kann, vor dem Volke nun in bezug auf unsere Bewaffnung immer wieder vorzudemonstrieren, welche Waffen, mit welcher Wirkung für uns zweckmäßig sein könnten, welche Folgen solche Waffen für unsere Bevölkerung haben könnten und was der Dinge mehr. In der Diskussion haben sich praktisch alle Fachrichtungen zum Worte gemeldet, und es will uns scheinen, als ob gerade jene Kreise, die eigentlich heute am ehesten etwas konkretes zu sagen hätten, schweigen. Es sind unsere Außenpolitiker. Für sie allein stellen sich auf dem Wege zu einer eigenen Bewaffnung vorläufig konkrete Probleme, sie müssen die Möglichkeiten überprüfen, woher und von wem, sie müßten auch im speziellen Falle die Verhandlungen führen. Daß die Außenpolitiker schweigen, hat Gründe, um so mehr müßte man eigentlich erwarten können von solchen, die sich über

dieses Thema an die Öffentlichkeit wenden, die außenpolitischen Probleme wenigstens in den Grundzügen vorgeführt zu bekommen. Die Darstellung der Probleme ist für die Öffentlichkeit noch lange Zeit viel wichtiger als ein temperamentvolles Fordern oder ein verzagendes Verneinen.

Die Atomwaffe als Politikum

Wir können uns nicht genug davon Rechenschaft geben, wie sehr die Atomwaffen heute noch und wohl für lange Zeit politische Waffen sind und sein werden. Politische Waffen ganz besonderer Art. Augenfällig und zuerst ersichtlich denken wir dabei an die Tatsache, daß die Atomwaffenproduktion in staatlicher Regie geführt wird und in dieser Beziehung mit keinem Panzer und keinem Flugzeug verglichen werden können. Die Staaten mit Atomwaffenproduktion haben für dieses Instrument der Politik, Wissenschaftler, Militärs, Techniker und Arbeiter, ja sogar die Parlamentarier mit einem strengen Netz der Geheimhaltung umgeben und alle an der Produktion beteiligten Firmen stehen unter strengster Staatskontrolle. Für den Osten versteht sich solches von selbst, im Westen ist es in dieser Beziehung genau gleich. Spezielle Gesetze wurden für die Atomwaffen erlassen, ja sogar die für die Produktion benötigten Grundstoffe unter-

stehen überall einer ganz besonderen Kontrolle, und wir Schweizer tun gut daran, nicht zu vergessen, wie einschneidend unser Atomabkommen mit Amerika ist, in welchem ausdrücklich für uns die Verwendung von Grundstoffen für militärische Zwecke verboten ist.

Die Atomwaffe ist ganz unabhängig von ihrer Art, ob große oder kleine Bomben, eines der wesentlichsten Attribute der Großmächte. Es steht außer Zweifel, dieses Mittel der Großmacht kann und wird für Jahrzehnte nicht geteilt werden können, denn politische Macht läßt sich in diesem Sinne nicht teilen. Weder wird die Privatwirtschaft sich mit der Produktion solcher Waffen befassen wollen und können, noch werden die Parlamente der Staaten ihre nationale Macht verwässern wollen. Alle andern Behauptungen in dieser Richtung sind Spekulationen, die weder auf irgendwelche politisch relevante Tatsachen sich abstützen können, noch die weltpolitische Gesamtlage realistisch berücksichtigen. Gerade diese Weltlage aber deutet immer mehr in die Richtung, daß alle Staaten, die schon über Atomwaffen verfügen, alles dazutun werden, weitere Atomwächter zu verhindern. Diese Staaten aber, wie zum Beispiel Frankreich, die sich auf eigenem Wege zur Atomwaffenbeschaffung befinden, werden wohl kaum ihre dannzumal verstärkte politische Situation auch gleich wieder durch Abgabe etwa an uns verwässern wollen. In diesem Zusammenhange ist das oft gehörte Argument, die Franzosen könnten etwa uns Atomwaffen abgeben, um ihre Ostflanke besser zu sichern, vor-